

ein leises Flüstern ging durch die Reihen, das Brautpaar war angelangt. Mit einem mitleidigen Blicke betrachtete Lucie die Braut und eine heimliche Thräne rollte über ihre Wangen. Doch wie ihr Blick auf Felix fiel, schwindelte es ihr plötzlich vor den Augen, ein heftiges Zittern überfiel sie, und mit einem halb unterdrückten Schrei sank sie zusammen. Der Anblick des vor kurzem noch so heißgeliebten Mannes hatte die kaum vernarbte Wunde wieder in ihrem Herzen aufgerissen. Aller Haß war plötzlich verschwunden, und sie liebte ihn wieder so heiß und innig wie am ersten Tage. Felix hatte die frühere Geliebte wahrgenommen, er sah, wie sie bei seinem Anblick zusammenbrach, und tiefe Blässe überzog sein Gesicht. Die Übrigen hatten von dem Zwischenfalle nichts bemerkt; Lucie wurde nach Hause gefahren, ohne daß das Fest im geringsten gestört worden wäre.

* * *

In der reizenden Villa der Tante fand die Hochzeit statt, zu welcher die Noblesse der ganzen Umgegend geladen war. Die Tante allein hatte alles geleitet und geordnet. Eine Menge Diener in Livree eilten geschäftig hin und her durch die mit Blumen festlich geschmückten Säle und Korridore. Reich beladene Schüsseln aus schwerem Silber wurden aufgetragen, an allen Tischen knallten Champagnerpfropfen, und eine übermütig lustige Stimmung hatte sich der Gäste bemeistert. Nur Felix, der zwischen seiner jungen Frau und der Tante saß, war bleich und still; die ausgesuchtesten Schüsseln ließ er unberührt, und die alten feurigen Weine vermochten nicht, ihn seiner düstern Stimmung zu entreißen. Die Gäste beachtetten das insichgekehrte Wesen des jungen Mannes nicht weiter; denn in dem allgemeinen Freudentaumel fiel dieses unerklärliche Benehmen nicht auf. Die Braut saß wie auf Kohlen und marterte ihr Hirn ab, um zu erfahren, warum Felix doch so einsilbig sei. Die Tante gab sich alle erdenkliche Mühe, um ihn in die richtige Stimmung zu bringen; alles blieb erfolglos. Da wurden Toaste auf das Brautpaar ausgebracht, und alles stieß mit den Neuvermählten an. Mit gezwungenem Lächeln that Felix Bescheid.

Während in der Villa die Hochzeit mit allem Prunk und Glanz bis tief in die Nacht hinein währte, lag die arme Lucie in einem heißen Fieber, das ihre Sinne unnachtete und ihr Leben bedrohte. Sie redete fortwährend irre, und manchmal versuchte sie, vom Lager aufzuspringen, um sich aus dem Fenster zu stürzen. Die Dienerrinnen, die Tag und Nacht ihr Lager umstanden, hatten alle Mühe, die Fiebernde ruhig auf dem Bette zu behalten. Luciens Vater litt unsäglich; tagelang saß er bei seiner kranken Tochter und pflegte sie mit rührender Sorgfalt und Liebe.

So vergingen Tage und Wochen und Monate in Angst und Bekümmernis, und noch immer war im Zustande der Kranken keine Besserung eingetreten. Die Ärzte hatten längst alle Hoffnung aufgegeben; dem Vater gegenüber verhehlten sie jedoch jede Gefahr. Wenn der arme Mann die ganze Wahrheit erfahren hätte, es wäre sein Tod gewesen. Seit jenem Tage, da sie sein heißgeliebtes Kind, das nach dem Tode seines geliebten Weibes all sein Glück und seine Hoffnung bildete, besinnungslos aus der Kirche nach Hause gebracht, war all seine Freude dahin. Er nahm jeden Tag mehr und mehr ab und mußte jetzt, er, der noch vor einem Jahre so rüstig einhertritt, sich auf einen Stock stützen, wenn er mühsam durch die Straßen wandte. Sein Freund, der alte Stabsarzt, sagte ihm, er müsse sich unbedingt Ruhe gönnen, und wenn er seine Vorschriften nicht genau befolgen, jeden Tag nicht ein paar Stunden wenigstens ausfahren wolle, müsse seine Gesundheit schwer leiden und für die Folgen könne er alsdann nicht einstehen.

Auf diesen ernstgemeinten Rat hin traf der alte Mann wirklich eine Änderung in seinem Lebenswandel. Und als einige Wochen verflossen, waren seine noch vor kurzem abgehärmten Wangen wieder leicht rot gefärbt, sein Blick war wieder heller geworden und seine gebeugte Haltung wieder stramm und gerade wie zuvor.